Der Löw' ist los! : sind Filmaufnahmen besonders gefährlich?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Löw' ist los!

Sind Filmaufnahmen besonders gefährlich?

Der Unfall, der kürzlich bei einer der letzten Aufnahmen zu dem „Quovadis"-Film in Rom geschehen ist und in dem tragischen Tode eines Komparsen durch den Ausbruch eines wildgewordenen Löwen gipfelte, hat in der Tagespresse viel Aufsehen erregt. Es ist also, angesichts der vielen in der breitesten Oeffentlichkeit jetzt umlaufenden Gerüchte und Uebertreibungen über Filmunfälle durchaus angebracht, etwas Allgemeines zu diesem Thema zu sagen.

Es ist übrigens nicht das erstemal, daß Jacoby derartige Unfälle, wenn auch nicht so tragischer Art, mit Tieren im Film passiert sind. Die Narbe eines bösen Schimpansen-Bisses trägt er immer noch mit sich herum. Und auch mit Löwen wäre es ihm, soweit wir uns recht erinnern, einmal beinahe recht schlimm ergangen. Es war 1912 oder 1913 im Literia- (jetzt Meßter)-Atelier, wo eine der Löwinnen des so traurig durch Selbstmord geendeten Dompteurs Serano eine schwache Stelle der Zimmerdekoration ausfindig machte und sich heimlich, still und leile ins Atelier drückte. Dort waren gleichzeitig etwa 5 andere Regisseure in allen Ecken mit zahlreicher Komparserie an der Arbeit, als plötzlich das Raubtier auftauchte. Zum Glück war es von der unerwarteten Freiheit derart vertattert, daß es an keinerlei Angriff zu denken wagte. Da alle Anwesenden, bis auf einige beherzte Männer, sich langsam und ruhig entfernten, haschte es auch nicht nach Katzenart nach den Fliehenden und war heilfroh, mit einem Riesensatz in den hineingeschobenen Transportkäfig springen zu dürfen. Dank der Besonnenheit aller Beteiligten ging damals also noch alles glimpflich ab. Sonst wären die Folgen nicht auszudenken gewesen. — Interessant dürfte es in diesem Zusammenhange sein, die Meinung eines in Filmkreisen besonders bekannten Raubtierdresseurs zu hören, der sich erst kürzlich in unseren „Kinematographischen Monatsheften" u. a. wie folgt äußerte:

„... Aber auch so verlangt der Regisseur noch Unmöglichkeiten, derenthalben man ihm kaum einen Vorwurf machen kann. Er vergißt, daß das an sich immer scheue Raubtier, plötzlich in eine wildfremde Situation versetzt, vom grellen Atelierlicht bestrahlt und von neugierigen, fremden Menschen in ungewohntester Bekleidung umzingelt, in Angst und Schrecken versetzt wird, die gar zu leicht in „Putativnotwehr" umschlagen können, sicherlich aber ein ruhiges Arbeiten verhindern. Raubtiere gehören mindestens 3—4 Tage vor der Aufnahme an den dafür bestimmten Platz und sollten sich in dieser Zeit auch mit den Menschen und Dingen, mit denen sie später zu tun haben, hinreichend bekanntmachen. Völlig verkehrt ist es aber auch, die Tiere den ganzen Tag über im engen Käfig warten zu lassen, bis sie übermüdet und nervös jeden Dienst verweigern. Großer Wert ist auf geeignete Kleidung zu legen. Alles flatternde und zipfelige Beiwerk ist möglichst zu vermeiden, wie leicht bleibt gerade bei eiliger Flucht ein Darsteller daran hängen, ganz abgesehen davon, daß Katzen rein spielerisch nach solchen Dingen haschen. — Doch auch die rein technischen Vorbereitungen lassen oft zu wünschen übrig. Es ist klar, daß das Spielgelände, wenn auch im Bild unsichtbar, von vorschriftsmäßigen Eisengittern abgeschlossen sein muß, wofür übrigens in allen Fällen der Dresseur verantwortlich ist; aber das „Wie" bedarf einiger Anmerkungen. Vor allen Dingen soll der Raum nicht

größer als unbedingt nötig sein, denn es ist ohnehin schwierig genug, die Tiere in den Bereich von Lampen und Apparat zu bringen. Dann aber hüte man sich vor dem Bauen irgendwelcher Ecken; die verschüchterten Bestien klemmen sich dort hinein und sind mit den prächtigsten Leckerbissen nicht mehr herauszubekommen. Niemals soll man Szenen zuerst drehen, in denen mit Fleisch gefüllte Puppen (als „Menschenersatz") zerrissen und gefressen werden; die Tiere sind an solchem Tage derartig wild und aufgeregt, daß die Arbeit zur höchsten Gefahr für alle Beteiligten wird."

*

Trotz aller dieser Gefahren ist es unseres Wissens niemals bisher zu ernsten Unfällen bei Raubtierfilmen gekommen. Aber auch sonst: Scheinbar stellen doch fast alle Sensationsszenen eine Quelle zahlreicher Unfälle dar. Und wie wenig hört man jeweils von einem solchen. Im Vergleich mit anderen, anscheinend weit ungefährlicheren Industrien sind prozentual die Unfälle bei Filmaufnahmen derart verblüffend gering, daß man ernstlich nachsinnen muß, wenn man solche Fälle aufzählen will. Diese wenigen aber werden, von den Gegnern sorgfältig registriert und ungebührlich aufgebauscht, immer wieder aufs Tapet gebracht, wenn man unserer Industrie etwas am Zeuge zu flicken wünscht. (Lichtbildbühne.)

* *

Stimmen aus dem Publikum.

Unsern Lesern und Leserinnen stellen wir diese Rubrik zur Veröffentlichung ihrer Wünsche und Anregungen kostenfrei zur Verfügung. Wir bitten möglichst um kurzgefaßte, einseitig beschriebene Artikel. Die Redaktion.

Vielleicht, vielleicht auch nicht! Man schreibt uns: Die Herren Theaterbesitzer müßten energisch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Besucher nur nach Beendigung eines Stückes oder Aktes hereingelassen werden, und nicht, wie es heute leider der Fall ist, mitten in einer Handlung, ganz abgesehen davon, ob das für das übrige Publikum störend wirkt oder nicht. Nicht das Publikum ist daran schuld — nein — lediglich die Theaterbesitzer. Daher ist es Pflicht eines jeden Kinobesuchers, dafür einzutreten, daß dies nun endlich einmal anders wird.

Filmklub. Ein langjähriger Filmfreund bittet die verehrten Leser und Leserinnen dieser Zeitschrift um Adreßangabe derjenigen, die einen Zürcher Filmklub zu gründen und beizutreten wünschen. Hauptpostfach 3618.

Reklame-Vorführung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr störend wirkt in vielen Kinos die Reklame-Vorführung in den Pausen. Besonders bei Filmen ernsteren Inhalts ist es geradezu ein Hohn, wenn zwischen den Akten z. T. mehr als unkünstlerisch wirkende Anpreisungen von Schuhwichse, Schönheitsmittel u. a. auf der Leinwand erscheinen. Die ganze Stimmung geht dabei zum Teufel und man muß sich bei Beginn des neuen Aktes wieder mühsam in diese hineinfinden. Meines Wissens wird dieser Unfug in einigen kleinen Theatern durchgeführt. Abhilfe wäre hier die einzige Rettung.

Die Zusammenstellung der Programme, so berichtet man uns, läßt in letzter Zeit viel zu wünschen übrig. Wie oft geht einem guten ernsten Film ein schlechtes Lustspiel voraus oder folgt ihm gar. Hier wäre wirklich mehr Sorgfalt und Rücksichtnahme auf den Kinobesucher am Platze.